

Kurze Biographie
des
Herrn Joh. Heinrich Eschers,
gewesenen Pfarrers zu Pfäffikon
und
Decan E. E. Kyburger-Klasse.

104. Den zehnten Herbstmonat starb zu Pfäffikon im 87. seiner Lebensjahre Herr Joh. Heinrich Escher, gewesener Pfarrer zu Pfäffikon und Decan E. E. Kyburgers Klasse. Derselbe war geboren zu Greifensee den 28. Neumonat 1728. Seine Eltern waren Herr Joh. Jakob Escher, regierender Landvogt daselbst, und Frau Regula Bodmer. Seine ersten glücklichen Kinderjahre verlebte er auf dem Lande, da sein sel. Herr Vater die Stelle eines Landvogts zu Greifensee zu 2 malen bekleidete. Daher blieb ihm auch diese Gegend in stetem rührendem Andenken und als in seine Gedächtnis in den letzten Jahren alles ausgelöscht zu seyn schien, blieb doch die Erinnerung an Greifensee unauslöschlich. Aber auch er blieb in jenen Gegenden lange im Andenken, und hejahrte Greifen erzählten noch oft mit Wärme und Freude von dem freundlichen gutmüthigen Knaben. Seine Neigung zog ihn zu den Wissenschaften hin, und er wiedmete sich dem geistlichen Stande, während ein älterer Bruder dem Staate sich wiedmete, und ein jüngerer den Kriegs-Stand ergriff. Frühe, noch ehe er seine akadem. Studien vollendet hatte, im Jahr 1748 verlor er seinen Vater, der in der Besten seiner Jahren, eben da ihm der Zutritt zu höhern Stellen im Staate offen stuhnd, zu frühe für seine Familie gestorben war.

Im Jahr 1750 erhielt er die Ordination und trat dann zu seiner vollkommenen Ausbildung seine litterarische Reise an, die ohngefähr 2 und ein halbes Jahr gedauert haben mag. Zwey Jahre stuhnd er als Informator zu Bremen in dem Hause eines Hrn. Nonne, Doctor der Theologie, wo nebst dem Sohne desselben auch ein junger Ewald seine Eleben waren; dann besuchte er noch Berlin und Göttingen, auf welchen Reisen er wichtige Bekanntschaften mit vorzüglichen Gelehrten aufknüpfte, die noch mehrere Jahre nach seiner Rückkehr ins Vaterland durch freundschaftlichen Briefwechsel unterhalten wurden. So finden sich noch Briefe vor von Zollikofer, Sak und Spolding.

Im Jahr 1757 übernahm er das Vicariat am Detenbach für Hrn. Pfarrer Hospiztaler, das er aber bald mit dem Vicariat zu Uster vertauschte, wo er sich im Herbstm. 1758. mit Jgfr. Ester Hirzel, Tochter des Hrn. Pfarrer Salomon Hirzels verheuratete. Im Hornung 1760 verlor er seinen geliebten Schwiegervater; dessen Nachfolger zu werden er gewünscht hätte; aber die Vorsehung hatte ihn für eine andere Gemeinndr bestimmt: einer seiner Jugendfreunde erhielt diese einträgliche Stelle; doch störte dieß das in der Jugend geknüppte Freundschafts-Band nicht und ihre Freundschaft dauerte bis ins höchste Lebens-Alter ununterbrochen fort. Im August

desselben Jahrs ward die Pfarr zu Wäffikon vacant, und diese ihm von seiner Regierung zutrauensvoll übergeben. Aber ehe er an diesen Ort seiner künftigen Bestimmung gelangen konnte, stund ihm noch eine schwere Prüfung bevor, und unter Umständen die geeignet waren, seine christliche Ergebung und seine männliche Gelassenheit zu bewähren, trat er sein neues Amt an. Gerade nemlich in den Tagen da er aufziehen sollte verlor er seine junge liebenswürdige Gattin im 26. Jahre ihres Alters, die ihm 2 Kinder geboren hatte: 1. Ester, geb. zu Uster 15. July 1759, starb den 13. May 1788. 2. Joh. Jakob, geb. zu Zürich 15. Winterm. 1760. Den 13. Jenner 1761. begleitete er seine theure Gattin zum Grabe. Den 18. Jenner ward er seiner neuen Gemeinde vorgestellt, und den 21. Jenner war die erste Leiche, die er ins Todten-Register einzuschreiben hatte, das 3. Monat alte Söhnlein. So ward er schon frühe durch die Schule schwerer Prüfungen geführt; in kurzer Zeit beweinte er den Tod geliebter Eltern (Seine Frau Mutter, Frau Regula Bodmer war im Brachm. 1758. gestorben) Schwieger Eltern, Gattin und Sohn. Doch die beste Heilung für das vielfach verwundete Herz fand er in seinem neuen Berufe, dem er sich bey der weiltäufigen Gemeinde mit angestrenzter Thätigkeit widmete. Im Winterm. desselben Jahres gab er der schwächlichen, mütterlicher Pflege bedürfenden Waise eine zweyte treue Mutter in der Person der Jgfr. Regula Gekner, ältester Tochter des sel. Herrn Kunstmeister Mathias Gekners, mit welcher würdigen Gattin er 28 glückliche Jahre verlebte, Sie starb in dem 49. ihrer Lebens Jahren, herzlich beweint von allen die sie kannten, in den letzten Tagen des Jahres 1789. nachdem sie ihm fünf Kinder geboren. 1. A. Catharina, geb. 2. Weim. 1763., verheurathet mit Hrn. Johannes Balber. 2. Mathias, geb. 11. Augstm. 1765, Medic. et Chir. Doct. Amtsverwalter zu Andelfingen und des grossen Raths. 3. Joh. Heinrich, geb. 13. Weim. 1767, starb 7. Merz 1773. 4. David, geb. 11. Herbstm. 1768, starb 4. Herbstm. 1769 und 5. Joh. Jakob, geb. 24. Apr. 1770, sein Nachfolger im Amte. Hatte ihm die Vorsehung durch diese treffliche Gattin das höchst möglichste häusliche Glück bereitet, deren gebildeter Geist, deren zärtliche Liebe ihm seine Lebenstage erheiterten, deren Thätigkeit ihm das lästige der economischen Sorgen lieblich abnahm und ihm vergönnte, nur ganz seinen Lieblings-Neigungen, seinem Berufe, und den Wissenschaften zu leben; deren edles Herz ihn in dem schönen G. Schäfte, Tröster und Wohlthäter der Armen und Kranken in seiner Gemeinde zu seyn, kräftig unterstützte, und die schweren Erziehungs-Sorgen trenn mit ihm theilte: so genos er auch das Glück treuer Freundschaft in vorzüglichem Maas. Mit Schmidlin, dem christl. Sängern verlebte er die seligsten Tage — Wie gemeinnützig und edel ihre Freundschaft war, wie sie im Veglücken andrer ihre edelsten Freunde fanden; das bezeugten namentlich die als Componisten und Musiker berühmt gewordenen Egli, und (der noch lebende) Walder. Und unerschüttert dauerte der in frühesten Jugend geschlossene Freundschaftsbund mit Bedeg Schulthß und Achior Schmid bis ans höchste

Stel ihrer Lebensjahre: noch als Greise feyerten sie mit jugendlicher Wärme das Andenken der schönen mit einander durchlaufenen Bahn. Auch aus diesem Bunde gieng manche schöne Frucht für Menschenbildung und Menschenwohl hervor. Die allgemeine Achtung, die er genoß, wand nicht weniger manche schöne Blume in den Kranz seiner Lebensfreuden. Ihr ehrte und liebte seine Gemeinde, und gab ihm rührende Beweise davon. Einigemal, wo er den Anlaas hatte, eine vortheilhaftere Stelle zu erhalten, gaben die vereinten, dringenden Bitten der verständigsten Gemeindeglieder dem Entschlusse, bey seiner Gemeinde den Abend seines Lebens zu beschließen, das Uebergewicht. Eben so inniger Achtung und Liebe erfreute er sich von seinen Herren Kapitularen, zu deren Vorsteher er im Jahr 1770 gewählt wurde. Er erlebte es, daß alle Pfarrer seines weitläufigen Kapitels von ihm die Weihe zum heil. Amte empfangen hatten (bey mehrern Gemeinden war es 2 und drey mal der Fall, so daß er 2 mal als Decan die Pfarr-Einssegnungen verrichtete.) Sie alle ehrten und liebten ihn als ihren Vater, gaben davon einen rührenden Beweis, da sie sich, selbst nach erfolgter Resignation seines Pfarrdienstes, seiner Alters-Schwächen ungeachtet, vom hochwürd. Kirchenrathen ihn noch für längre Zeit zum Vorsteher erbaten — und das würdige Dankfagungs-Schreiben, welches im Druck erschienen ist, von der Hand seines verdienstvollen, allzufrühe vollendeten Nachfolgers Salomon Wolf drückt so wahr und würdig die Besinnungen der Klasse aus, wo es unter andern heißt:

„Ja, verehrungswürdiger Greis, väterlicher Vorsteher! Ihr Andenken wird auch uns unvergesslich seyn, unvergesslich werden uns Ihre Verdienste seyn! Unser Dank wird Ihnen nachsetzen für das Gute, was Sie gewirkt, für alles was Sie in Ihrem wichtigen und ruhmvoll bekleideten Vorsteheramt, als unser Führer, unser Vorsteher, als Beyspiel für uns, zu unserm Besten, zum Besten unsrer Gemeinden, zur Beförderung der Nuzbarkeit unsers Predigtamts gewirkt haben. Die Erinnerung an Ihre vielfältigen Verdienste, selbst aus jener Zeiten, die die meisten von uns, ein unter Ihren Augen nachgekommenes Geschlecht jüngerer durch Ihre Hand geweihter Lehrer, noch nicht sahen, so wie in unsern spätern, nicht selten prüfungsvollen Jahren, deren Erfahrungen Sie mit uns theilten, wird immer unter uns bleiben. Sie haben in den frühern Jahren Ihres Vorsteheramts die Rechte des eigenen, von menschlicher Autorität unabhängigen, freyen Forschens der h. Schriften, und die Nothwendigkeit eines von finstern Schullehrern gereinigten Schriftmäßigen, und lichtvollen Vortrags der göttlichen Lehre unsers Herren gegen den An- drang eines unerleuchteten Eifers, der die Geistesfreyheit zu fesseln, nicht selten mit dem Arm der Gewalt sich zu rüsten begann, in Verbindung der würdigsten Männer unsrer vaterländischen Kirche verfochten, und für die Ausbreitung gründlicher Gelehrsamkeit, liberaler Denkensart, und ächter Aufklärung manchemal nicht

„ohne mühevoll bestandenen Kampf gearbeitet. Sie haben durch Ihr Wort, und
 „noch mehr durch Ihr Beyspiel eines bis in das Alter fortgesetzten Studiums ab-
 „les dessen, was für uns wissenswürdig, was zur vollkommenen Ausbildung eines
 „christl. Relig. Lehrers in unsern Zeiten notwendig und nützlich ist, die Verpflich-
 „tung des Lehrers, stets zu wachsen in der Erkenntnis, die Pflicht, seine berichtig-
 „sten Kenntnisse auch auf zweckmäßige Führung des Lehramts, nach seinen verschiede-
 „nen Verrichtungen, anzuwenden, und hinter dem Licht seiner Zeiten nicht zurückzu-
 „bleiben, und mit weiser Vorsicht zu handeln, nachdrücklich gelehrt und empfohlen.
 „Sie haben die Würde Ihres Amts mit Ihrem vorleuchtenden Beyspiel behauptet,
 „und niemals aufgehört, als väterlicher Führer und Vorsteher uns Proben zu geben
 „Ihres liebevollen Wohlwollens in der Leutseligkeit, womit Ihr Herz sich uns öffnete
 „in der Bereitwilligkeit, womit Sie durch einsichtsvollen Rath und kluge Leitung,
 „uns in manchen wichtigen Angelegenheiten unterstützten, und in der schonenden
 „Nachsicht, die Sie der Schwachheit des irrenden Bruders nicht versagten, und
 „um alle Glieder unsrer C. Klasse sich verdient gemacht.“ *)

Daß auch die obersten geistlichen und weltlichen Behörden seinen Werth aner-
 kannten, und ihm bey jedem Anlaase Beweise ihrer Achtung und Zufriedenheit ga-
 ben, davon wären mehrere Belege aufzuweisen; es genüge nur an zweyen: — Bey
 der letzten Antistes Wahl ward ihm die Ehre zu Theil, neben den beyden würdigsten
 gelehrtesten und berühmtesten Geistlichen unsers Kantons, dem noch lebenden hoch-
 verdienten Herrn Antistes Hess, und dem unvergesslichen sel. Lavater vom hochwür-
 digen Examinator, Konsent vorgeschlagen, und von dem kleinen Rath in die Dreyer-
 wahl aufgenommen zu werden. — Und als das hohe Alter ihn nöthigte beym hoch-
 würd. Kirchenrathe auch um die Abnahme der Decanats Stelle einzukommen, ward
 ihm seine Bitte in den verbindlichsten Ausdrücken gewährt. „So sehr wir es auch
 „bedauern müssen, heißt es in dem Rescript vom 31. Juny 1809, einen Mann von
 „so ausgezeichnetem Geiste, so ausgebreiteten Kenntnissen, und so rastloser Thätig-
 „keit, von dem Schauplaze des öffentlichen Lebens, und namentlich aus dem Dienste
 „der Kirche abtreten zu sehen; so können wir dennoch Ihrem gegen uns geäußert-
 „sten, auf so dringende Beweggründe gegründeten Verlangen auf keine Weise ent-
 „gegen seyn. Wir gönnen Ihnen von Herzen Ihre durch so langes unermüdetes
 „Arbeiten so wohl verdiente Ruhe. Und, wenn einst Ihr besseres Ich sich seiner
 „irdischen Hülle entwindet, so möge dannzumal Ihrem unsterblichen Geiste also ge-
 „schehen, wie er hienieden so beharrlich gehopt, und geglaubt hat!“

So in schöner Thätigkeit auf der einen Seite, und im freudigen Genuße vers-
 dienter Achtung auf der andern, während er manche seiner nützlichen Pflanzungen

(*) f. Schulthes Beytr. zur Kenntniss und Beförderung des Kirchen und Schulwesens in der
 Schweiz 4 Bd. 1 Stk. S. 51. u. f. f.

schön herangebeihen sah, und erwünschte Früchte noch von ihr erlebte — erreichte er des Greifen Alters hohes Ziel — bis an den spätesten Abend noch im Genuße vorzüglicher Geistes- und Leibes-Kräfte — eine Folge seiner regelmäßigen und sorgfältigen Lebensart. Ihm hatte die Vorsehung eine vorzügliche Gesundheit verliehen, da er während seines langen Erdenlebens nicht eines einzigen Krankenlagers sich zu erinnern wußte. Aber, als die 80 Jahre bald zurückgelegt waren, da hatte er das Ziel seines Wirkens und Arbeitens hienieden erreicht: die Zeit war gekommen, wo es heißt: der Tag hat sich geneiget, und es will Abend werden. Den 10. Weim. 1807. beschloß er seine 47 jährige Laufbahn als Prediger, und Seelsorger seiner l. Gemeinde mit feyerlicher Einsegnung seines Sohnes zu seinem Nachfolger: und im Jahr 1809 nöthigte ihn die Abnahme des Gedächtnisses auch zu Niederlegung seiner sonst ihm so angenehmen Decanats-Stelle. Schwer und düster war der Abend seines Lebens; körperliche Beschwerden mancher Art verursachten ihm viele, viele schlaflose Nächte; seine Geistes-Kräfte erlagen der Bürde der Jahren: Doch 2. hervorstechende Züge seines Charakters konnte keine Zeit verwischen, und blieben kenntlich noch, als so mancher andre an ihm unkenntlich geworden war — seine Frömmigkeit und seine Leuseltigkeit. Unermügend, mehr mit Menschen sich zu unterhalten, hörte man desto öfters von ihm rührende Gebete, und das Gellertische Lied: Meine Lebens-Zeit verstreicht zc. blieb ihm besonders tief im Gedächtnis. Und eben so verließ ihn die Gewohnheit nie, jeden mit Freundlichkeit zu empfangen, und kleine Dienste, die ihm erwiesen wurden, mit inniger Herzlichkeit zu verbanken. Auch, was ihm ehemals seine angenehmste Erholung gewesen, das Wandeln in der freien Natur, blieb ihm unentbehrliches Bedürfnis, das selbst da noch stark sich regte, als die Kräfte ihm den Dienst dazu versagten. Endlich erlag sein ganz erschöpfter Körper den unverbrüchlichen Gesetzen der Natur: nachdem er 2. einzige Tage nur das Bette nicht mehr hatte verlassen können, entschlief er am Samstag nach dem Veltag, den 10. Herbstm. Abends um 6 Uhr, seines Alters 86 Jahr 2 Monate.

Und nun nur auch noch ein kurzer Blick auf sein Wirken und Thun. Seine Lebens- und Wirkens-Zeit fiel unstreitig in eine der interessantesten Epochen, welche der Entwicklung seiner Geistes-Kräfte, und einer fruchtbaren Anwendung derselben im weiteres Feld öfnete. Raum hat die Geschichte eine Periode aufzuweisen, wo ein Umfang eines Menschen-Alters Kultur und Wissenschaft bedeutendere Fortschritte machten, als gerade diejenige, in welche seine Lebenszeit fiel. Von welchen Veränderungen und Fortschritten des menschlichen Wissens und Forschens war Er nicht Zeuge: noch lag Nebel und Nacht über dem Gebiete der Theologie und Philosophie, als der denkende und wißbegierige Jüngling sich ihrem Studium widmete; er sah die Sonne der Aufklärung ihre ersten Strahlen wohlthätig verbreiten, war ein aufmerkamer Zuschauer bey dem langen Kampfe zwischen Finsternis und Licht; sah

auch oft Meteore aufsteigen, falsche Nebel: Sonnen, die den Leichtgläubigen täuschen und irre führen; aber vor der durchdringenden Kraft der wahren Aufklärung nicht lange bestehen konnten: aber weit entfernt, nur ein müßiger Zuschauer bey dem Kampfe zwischen Wahrheit und Irthum zu seyn; half er in seinem stillen Wirkungs: Kreise redlich mit, jener den Sieg zu verschaffen. Er betrat die Laufbahn als Religionslehrer zu einer Zeit, wo besonders auch in unserm Vaterlande es besonders in Absicht auf das Predigt: und Schulwesen ziemlich öde und dunkel ausseh. Seit den Zeiten der Reformation waren für bessere Volksbildung wenig Fortschritte geschehen — die damals herrschende Predigt: Methode war wenig geeignet, das Volk in einer fruchtbaren Erkenntnis seines Glaubens weiter zu bringen: und in den Volks: Schulen schränkte sich der dürftige Unterricht schlecht gebildeter und schlecht besoldeter Lehrer auf ein nothdürftiges Lesen, und Auswendiglernen des Catechismus beynah einzig ein. Man fand es für zu gewagt, oder nicht der Mühe werth, dem Volke eine bessere Verstandes: Bildung angeheihen zu lassen. Fehlte es auch nicht an Einzelnen hellersehenden; so mußten doch diese für einmal noch ihr Licht unter das Viertel verbergen. Uberglauben und Bigotterie ließen sich noch nicht so leicht aus ihrer usurpirten Herrschaft verdrängen. Die gelehrten Wissenschaften beschränkten sich beynah ausschließend auf das Feld der Scholastik und Polemik, die nicht felten von den Predigern in unverdaulicher Sprache dem Volke als einzige Seelenspeise gereicht ward.

Doch — ein besserer Morgen dämmerte. Ein Ulrich Todmer, Breitingen, Steinbrüchel führten ihn herben. Zöglinge eines Zimmermanns, in dessen Schule auch Escher seine erste Bildung erlangt hatte. Nun erhielt Wissenschaft und Gelehrsamkeit eine gemeinnützige, mehr praktische Tendenz. Aus der Schule dieser würdigen Männer giengen mehrere treffliche Volks: Lehrer hervor; die sich des bisher so sehr verwahrloseten Volkes erbarmten, und einen schönen Bund schlossen zu besserer Erziehung desselben. Auch Escher gehörte zu diesem Bunde. Er blieb in dem beginnenden Kampfe kein müßiger Zuschauer; kräftig half er mit, die Sonne der ächten Aufklärung aus der Nacht des Uberglaubens hervorzuziehen, und die holden Früchte derselben dem bisher so gering geachteten, und doch so wichtigen Theile der Gesellschaft, dem Landvolke zuzuwenden. Er trieb eifrig das Studium der höhern Wissenschaften, besonders der Theologie und Philosophie nicht blos als Lieblings: Beschäftigung für sich; sondern mit Hinsicht auf seinen Beruf, um in diesem eine praktische Anwendung davon zu machen. Durch genaue Bekanntschaft mit den vorzüglichsten englischen und französischen Kanzel: Rednern bildete er sich selbst zu einem vorzüglichem Redner; durch Uebersetzung einzelner derselben*), worunter vornemlich die Uebersetzung

(* Es sind mehrere Schriften aus dem Englischen von ihm übersetzt worden: Doch, welche kaum nicht mit Gewisheit angegeben werden; wahrscheinlich sind Klarks Paraphrasen, und dessen Schriftlehre von der Dreyeinigkeit, nebst einigen andern kleinern Schriften von ihm übersetzt.

von Tillotson Predigten 3 Bänd von 1760 — 776 genannt zu werden verdient, machte er sich auch bey seinen Amts-Brüdern um weitere Bekanntmachung dieser vortreflichen Muster-Werke verdient. Der Exegetik lag er mit besonderm Eifer ob; bis in sein spätestes Alter gehörten heilig einige Stunden des Vormittags dem Studium der h. Schriften, wo neuere und ältere Exegeten genutzt und geprüft wurden, von denen seine Bibliothek eine schöne Sammlung enthielt. Es war begreiflich, daß er sich in seinen theologischen Ansichten und Ueberzeugungen über viele seiner Zeitgenossen erhob: so daß es hie und da solche gab, welche ihn der Neologie verdächtigten; während seine liberale Denkensart und seine gründliche Gelehrsamkeit dem Neuen und dem Alten Gerechtigkeit wiederfahren ließ, aus allem das Beste heraus hob, und sich von jeder steifen Anhänglichkeit an irgend ein System entfernt hielt. Er, der den Werth des Selbstforschens aus eigener Erfahrung kannte, munterte bey jedem Anlaas seine jüngern Brüder dazu auf. Die Verlezerungs-Sucht fand an ihm einen festen Gegner: mehrmals hatte er Anlaas, sich als unerschrocknen Freund, und Verfechter der Wahrheit zu beweisen, der den Obscurantismus nicht fürchtete, selbst, wenn sich dieser unter das Gewand des Eifers für Religion zu verstecken suchte.

Sein richtiger Scharfblick, seine sorgfältig bewahrte Unabhängigkeit von jedem System setzte ihn in den Stand, die Veränderungen und Fortschritte seines Zeitalters richtig zu überschauen und zu würdigen; hauptsächlich aber den Schatz seines Wissens in seinem Berufe zu verarbeiten, und fruchtbar zu machen. Die meisten Verdienste erwarb er sich um das Landschulwesen. Zu diesem schönen Zweck verband er sich mit einigen ihm gleichgesinnten würdigen Männern; unter denen Schultheß von Mönchaltorf vorzüglich genannt zu werden verdient: Da wurde eine bessere Organisation der Schulen bewirkt: die so nützlichen Repetierschulen eingeführt. Und, was wir in neuern Zeiten eben nicht immer im bescheidensten Tone als ganz neue Erfindung ausposaunen hörten, war hier schon, ehe diese gerriesenen Reformatoren nur gekannt waren, im Stillen gedacht, entworfen, geprüft, versucht, ausgeführt. Damals schon, in den 70ger Jahren und später gab es Muster-Schullehrer, von diesen Männern gebildet, bey denen angehende Schulmeister ihren Kurs machen mußten, freylich ohne glänzenden Titel und Auszeichnungen: damals schon wurde die wichtige Aufgabe, alle Kinder zu gleicher Zeit zu beschäftigen, glücklich gelöst; und in Vereinfachung der Buchstabier-Methode durch bewegliche Wandfibern u. d. gl. vieles vorgearbeitet. Wie sehr diese Angelegenheit ihm Herzens-Angelegenheit war; davon zeugen das Kapitels-Protokoll und Archiv: welche schöne Denkmale der gemeinnützigsten Thätigkeit enthalten. Beynahe jede Kapitels-Versammlung ward zur Belebung des Eifers, zur Berathung zweckmäßiger Vorschläge, zur Verabredung nützlicher Versuche benutzt; wie wohl es auch da noch immer solche hatte, die diesen Neuerungen abhold waren, und es nicht versäumten, den schb-

nen Pfad mit Dornen zu bestreuen; was indeß nur dazu diente, den festen Muth und die Standhaftigkeit, mit der der heilige Zweck verfolgt wurde, in einem um so verdienstvollern Lichte darzustellen.

Von seinen Verdiensten um die vaterländische Kirche zeugen nebst mehrerem auch seine gehaltenen Synodal-Propositionen, die sich eben so durch Zweckmäßigkeit und Wichtigkeit ihres Inhaltes, als auch durch die Schönheit, Nichtigkeit und Wärme der Sprache rühmlich auszeichneten.

Vielleicht ist er derjenige Decan gewesen, der die meisten Synodal-Vorträge gehalten hatte, indem er 6 mal die Ehre genoß, Decanus propon. zu seyn: doch, dieß wäre ein geringes Verdienst. Aber es läßt sich vielleicht auch davon ihm b'haupten, daß er um Verbesserung dieser Vorträge dadurch, daß er den Hauptzweck derselben richtiger als früher geschah, faßte und darstellte, sie nicht zu gelehrten Oratio-nen erhob; nicht fremdartige wissenschaftliche Materien abhandeln zu müssen glaubte; sondern in einer einfachen ungetäuschten aber kräftigen Sprache der Regierung wich-tige Wünsche, wie z. B. über das Land- und Schulwesen, über Einführung des neuen Gesangbuchs, über Verbesserung der Pfarr-Befolgungen, vorlegte; bey denen er das belohnende Glück hatte, daß sie gewürdigt, u. s. w. so weit es die Umstände möglich machten, gewährt wurden. Zwey dieser Vorträge sind im Druck erschienen. Die erste im Jahr 1774 gehalten, über die besten Mittel, wodurch der Fort-gang eines verbesserten Zustandes der zürcherischen Kirche kann befördert werden.

Die 2te gehalten im Jahr 1778 über einige Merkmale eines guten und blühenden Kirchen- und Religions-Zustandes bey einem Volk.

Die übrigen sind: Synodalrede im Jahr 173 über den Zustand der Kirche und Religion. Im Jahr 1787 über den Verbesserungs-Geist in Religion und Kirchen-Sachen in unsern Gegenden. Im Jahr 1792 über die vornehmsten Hindernisse bes-sonders zu unsern Zeiten, die dem Reiche Christi, und der Nutzbarkeit des evangel. Predigamentes im Wege stehen. Und im Jahr 1796 über die herrschende Gleichgül-tigkeit gegen die Religion.

Wie seine Gelehrsamkeit und seine Gemeinnützigkeit ihm allgemeine Achtung ver-schaffen; so gewann ihm sein edler und lebenswürdiger Charakter die Liebe aller die ihn kannten. Eine lautere Frömmigkeit, eine unbestechliche Redlichkeit und Ge-radsinn, eine einnehmende Freundlichkeit und Milde waren Hauptzüge desselben. Auch in seinen hohen Jahren fühlte sich selbst der Jüngere im Umgange des freunds-lichen Greises wohl: kein finsterner Ernst scheuchte von ihm zurück; Er war weit ent-fernt; darum, weil er gewissermassen sein Zeitalter überlebt hatte, nicht mehr die alten Sitten und Formen, die ehemaligen Freunde, die frühern Umgebungen um sich sah, sich frömd zu fühlen und sich zurückzuziehen. Sein Umgang war belehrend und unterhaltend, und gerne genoß er Erholung im Kreise geliebter Freunde, beson-ders der ihm so lieben Kapitels-Brüder, die ihn auch, besonders in seinem höhern Alter, nicht bloß als ihren Vorsteher, sondern als ihren Vater ehrten und liebten, und bey denen sein Name noch lange im dankbaren Andenken bleiben wird.

Schon ist der Raum dieser Blätter überschritten: und dieß wenige mag genügen um bey manchen, die ihn in frühern Zeiten kannten, das Andenken an einen Mann aufzufrischen, der über ein halbes Jahrhundert eine Zierde seiner Kirche, ein treuer Diener seines Herrn, und ein thätiger Beförderer des Gemeinnütigen und Schönen gewesen war, und von denen es wohl ohne Uebertreibung gesagt werden darf: Er war ein Weiser und ein Christ!